

dtv

Berlin 1927. Bei einer Modenschau im Romanischen Café werden zwei Vorführdamen verletzt. Ihre Kleider wurden mit einem Kontaktgift präpariert. Offenbar ein gezielter Anschlag gegen den Modesalon Morgenstern & Fink am Kurfürstendamm, der die Schau veranstaltet hat. Leo Wechsler, inzwischen Oberkommissar bei der Berliner Kripo, wird mit den Ermittlungen beauftragt. Die Besitzerin der Firma ist Lotte Morgenstern, doch der kreative Kopf ist ihr Ehemann Carl Fink. Seit er für das Unternehmen arbeitet, ist es zu einem Stern am Berliner Modehimmel geworden. Steckt ein neidischer Konkurrent hinter dem Anschlag? Kurz darauf wird in Schöneberg ein Mann namens Rainer Vogt erschlagen aufgefunden. Er war Mitarbeiter von Dr. Magnus Hirschfeld am Institut für Sexualwissenschaft. Und in seiner Wohnung entdeckt man einen Prospekt von Morgenstern & Fink. Welche Verbindung hatte er zu dem Modehaus?

»Das Zeitporträt, das Goga zeichnet, ist sehr genau, sehr leicht, sehr elegant, weniger hart, aber sehr lebendig, sehr lebensnah.« (Elmar Krekeler in der ›Welt‹)

Susanne Goga lebt als Autorin und Übersetzerin in Mönchengladbach. Sie hat außer ihrer Krimireihe um Leo Wechsler einige historische Romane veröffentlicht und wurde mit mehreren literarischen Preisen ausgezeichnet. Bei dtv sind sämtliche Bände ihrer Leo-Wechsler-Reihe erschienen. Für ›Mord in Babelsberg‹ erhielt Susanne Goga den Goldenen HOMER 2015.

Susanne Goga

**ES GESCHAH IN
SCHÖNEBERG**

Kriminalroman

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Susanne Goga
sind bei dtv außerdem erschienen:
Leo Berlin (21390)
Tod in Blau (21487)
Die Tote von Charlottenburg (21381)
Mord in Babelsberg (21486)
Nachts am Askanischen Platz (21713)



Originalausgabe 2016
4. Auflage 2018
© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, Garbsen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos von
ullstein bild/Alfred Eisenstaedt
Gesetzt aus der Sabon LT Pro 10/13
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21622-7

*Für die ersten Leserinnen –
Angelika, Rebecca und Sabine*

PROLOG

Leo Wechsler blickte von seiner Akte auf, als jemand in die Hände klatschte. Sein Kollege Robert Walther stand im Türrahmen, eine Zeitung unter dem Arm, und applaudierte grinsend. »*Der Witwenretter vom Alex* – Leo, du hast einen neuen Ehrentitel!«

Er warf seinem Freund die Zeitung hin, doch Leo winkte ab. »Danke, damit hat Clara mich schon geärgert. Ob sie jetzt eifersüchtig werden müsse?«

»Sie dachte wohl eher an einen Witwentröster«, feixte Walther und ließ sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch fallen. »Aber mal im Ernst, das war gute Arbeit.«

»Nicht meine allein«, sagte Leo und schlug die Akte zu.

»Das nicht, aber du hattest die entscheidende Idee.«

Vier Frauen, die einander nicht kannten und in unterschiedlichen Gegenden wohnten, alle verwitwet und wohlhabend. Und alle vier waren beraubt und in ihrer Wohnung erschlagen worden.

Die Presse hatte mächtig Druck gemacht, weil es sich offenkundig um einen Serientäter handelte, der sich den Zugang zu den Wohnungen der Frauen erschlich. Weder Fenster noch Türen wiesen Einbruchsspuren auf. Ältere alleinstehende Damen wurden von Polizei

und Presse aufgefordert, Unbekannten entweder gar nicht oder nur bei vorgelegter Kette die Tür zu öffnen. Es gab keine weiteren Vorfälle, doch damit war die Gefahr nicht aus der Welt.

Leo hatte seine Kommission eine Liste von Personen zusammenstellen lassen, die für eine solche Tat in Frage kamen: Handwerker, Dienstboten, Kohlenhändler, Ärzte, selbst vor Pfarrern hatten sie nicht Halt gemacht, was für einige Aufregung gesorgt hatte.

»Wenn du nicht gesagt hättest, es müsse jemand sein, der schwer zu fassen ist, auf den niemand achtet, der vielleicht keinen festen Wohnsitz hat, wären wir Bartels nicht auf die Spur gekommen.«

Peter Bartels war Hausierer und lebte in leerstehenden Häusern, bis man ihn von dort vertrieb. Gelegentlich kampierte er auch in Unterführungen und Wartesälen, doch es war ihm gelungen, dabei eine gepflegte Erscheinung zu wahren. Immer sauber, die Haare ordentlich geschnitten und frisiert, nicht mit einem schäbigen Bauchladen unterwegs, sondern mit einer Ledertasche, in der er seine Kollektion aufbewahrte. Er trug sogar Visitenkarten mit Wellenrand bei sich, auf denen er sich als *Peter Bartels, Reisender in feinen Kurzwaren* vorstellte.

Es klopfte. Auf Leos »Herein« trat sein Chef Ernst Gennat ein. Walther stand sofort auf und bot dem schwergewichtigen Kriminalrat seinen Stuhl an. Nachdem sich dieser ächzend niedergelassen hatte, wollte Walther zur Tür gehen, doch Gennat winkte ab.

»Sie können ruhig hören, wie ich Ihren Chef be-lobige. Sind ja nicht ganz unbeteiligt am Erfolg.« Er lehnte sich zurück und schaute zu Leo. »Gute Arbeit,

das mit Bartels. Wie man mir sagte, war es nicht nur Ihre Idee, dass der Täter Hausierer sein könnte, Sie haben auch die Nachbarn nach sprachlichen Eigenheiten gefragt.«

»Nun ja, laut einer Zeugin hatte der Mann einen Sprachfehler. Also haben wir uns das noch einmal ganz genau beschreiben lassen.«

Walther lachte. »Gude Taach, gnädische Fraa. Ick frage Ihnen, wer redet denn so?«

»Ein Frankfurter«, sagte Leo. »Das fällt in Berlin anscheinend unter ›Sprachfehler‹.«

Daraufhin hatten sie eine Fahndung ausgelöst und einen entscheidenden Hinweis auf Peter Bartels erhalten. Bei seiner dramatischen Flucht war der Hausierer aus dem zweiten Stock eines leerstehenden Hauses gesprungen und hatte sich mit gebrochenem Knöchel noch einige hundert Meter weit geschleppt, bevor sie ihn stellen konnten.

Bei der Befragung war er zusammengebrochen und hatte seine Verstecke genannt, in denen die Beamten einen Teil der Beute fanden. Den Rest hatte er bereits verkauft.

Vierfacher Mord aus Habgier – er musste mit der Todesstrafe rechnen.

»Jedenfalls haben Sie ausgezeichnete Arbeit geleistet, Herr Wechsler. Und darum habe ich zwei Nachrichten, eine gute und eine zweite, die Sie weniger freuen wird.«

Leo rieb sich nachdenklich das Kinn. »Fangen Sie bitte mit der schlechten an.«

Gennat grinste und deutete auf Walther, der neben ihm stand. »Da Sie alle diesen Fall so vorbildlich gelöst

haben und zurzeit nichts Großes ansteht, wird Herr Walther für einige Wochen in die Inspektion B versetzt. Dort sind einige Kollegen an Grippe erkrankt, die anderen ersticken in Arbeit.«

Leo und Walther sahen einander an. Sie verstanden sich ohne Worte.

»Ja, Herr Kriminalrat, gewiss«, sagte Walther. »Du kommst sicher ein paar Wochen ohne mich zurecht, Leo.«

»Das erwarte ich auch von einem Oberkommissar«, sagte Gennat und ging mit schweren Schritten zur Tür. »Das war übrigens die gute Nachricht, meine Herren.«

10. JANUAR 1927

EIN NEUER STERN IM WESTEN
von Kurt Korff

Wer heute in Berlin in die Zukunft schauen will, geht nicht zum Hellseher, sondern blickt nach Westen. In wenigen Jahren ist rund um den Kurfürstendamm ein zweites Zentrum entstanden, und wer im Osten Rang und Namen hat, eröffnet eine Dependance drüben in Berlin W. Dies ist auch der Ort für aufstrebende neue Modeateliers. Und unter ihnen sollte man sich einen Namen merken: Morgenstern & Fink.

Lotte Morgenstern ist ein frischer Wind im ohnehin wilden Westen. Ihre Spezialität ist Kleidung für die Frau von heute – elegant, aber ohne Schnörkel, sportlich, aber nur aus den besten Materialien.

Vor vier Jahren hat sie ihr eigenes Atelier am Kurfürstendamm eröffnet, doch richtig Schwung kam in die Sache, als sie den bekannten Modeschöpfer Carl Fink für sich gewinnen konnte.

Er hat sich einen Namen gemacht, als er den sogenannten »Fink-Rücken« erfand. Niemand gestaltet die Rückenausschnitte eleganter Abendroben hinreißender als er – Höhepunkt der letzten Kol-

lektion war ein Kleid, über dessen Rücken sich eine Goldkette mit edelsteinbesetztem Vorhängeschloss spannte.

Fink hat lange am Hausvogteiplatz gearbeitet, und so können wir sagen, dass sich hier eine gelungene Verbindung von Ost und West, von männlichem und weiblichem Modeverständnis ergeben hat. (Und auch eine eheliche Verbindung, wie wir im vergangenen Jahr berichten konnten.)

Robert Walther faltete die *Berliner Illustrierte* zusammen, als sie am Zoo ausstiegen. Überall drängten Menschen zur Arbeit, rempelten einander an, in der Luft lag der Duft von hundert Parfüms und Rasierwässern, der sich mit den Schwaden vom Bratwurststand vor dem Bahnhof vermischten.

Sie gingen zu Fuß weiter in die Hardenbergstraße. Walther kam das ganze Tempo dieser Ermittlung sehr gemächlich vor, so etwas war er von Einsätzen bei Mordermittlungen nicht gewöhnt. Vor allem nicht, seit die Inspektion A im vergangenen Herbst ihren speziell gefertigten Einsatzwagen erhalten hatte, den die Presse rasch »Mordauto« getauft hatte. Ernst Gennat hatte das bahnbrechende Fahrzeug entworfen, das ein Büro und eine vollständige Ausrüstung zur Spurensicherung enthielt und Aufsehen erregte, wann immer die Kripo damit vorfuhr.

Ranke sah den Kollegen von der Seite an. »Schauen Sie nicht so, Walther, Sie dürfen bald wieder in die Inspektion A.«

Walther grinste verlegen. »Tut mir leid. Merkt man mir das so sehr an?«

»Ach was, so ist das eben, wenn man vorübergehend vom Olymp herabsteigt.«

Die Umstellung fiel Walther schwer, und er zählte die Tage, bis er wieder in die vertraute Umgebung zurückkehren konnte. Seine Freundin Jenny, die als Blumenverkäuferin arbeitete und auf eine Karriere als Sängerin hoffte, hatte ihn schon damit aufgezogen und gedroht, ein Lied über seinen Abstieg innerhalb der Kripo zu verfassen.

Ranke zeigte auf die gegenüberliegende Straßenseite. »Sehen Sie mal, schon für heute Abend.«

Nun bemerkte auch Walther die Arbeiter, die Absperungen vor dem Ufa-Palast aufstellten. An der Fassade prangte in riesigen Lettern das Wort »Metropolis«, darunter, ähnlich groß, »Ein Film von Fritz Lang«, rechts und links eingerahmt vom charakteristischen Symbol der UFA.

»Oh, den will ich mir ansehen«, sagte er. »Letztes Jahr haben wir den Mordfall Viktor König bearbeitet. Seit König tot ist, ist Lang wieder Alleinherrscher des deutschen Films.«

Ranke zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht – wenn der Film sein Geld wert ist, müsste er schon ein Meisterwerk sein. Fünf Millionen Mark, stellen Sie sich das vor! Der teuerste Film, der je in Deutschland gedreht wurde.«

Als sie sich dem Kurfürstendamm näherten, kam Walther auf den Grund ihres Einsatzes zu sprechen. »Was genau ist bei Morgenstern passiert?«

»Komische Sache. Die Chefin ist heute Morgen ins Atelier gekommen und hatte sofort das Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Keine Anzeichen von Gewalt an

der Tür, kein Vandalismus, auf den ersten Blick nichts gestohlen.«

»Aber?«

»Sie sagt, die Atmosphäre sei anders gewesen.« Walther bemerkte Rankes leicht verächtlichen Ton. »Einige Entwürfe hätten nicht so gelegen wie zuvor. Entwürfe für die neue Kollektion.«

»Werksspionage?«, fragte Walther interessiert. Seltsam, genau das, was den Kollegen zu belustigen schien, ließ ihn die Angelegenheit ernster nehmen.

»Ich weiß nicht. Es klang alles sehr vage. Sie wissen schon, künstlerisch veranlagte Frauen neigen gelegentlich zur Hysterie ...«

Walther schaute ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an, verkniff sich aber eine Antwort. Ranke wäre ein handfester Einbruch mit aufgestemmter Tür und herausgerissenem Safe vermutlich lieber gewesen. Er selbst hingegen war dankbar, wenn er sich die Zeit fern der Mordinspektion mit etwas Ausgefallenem vertreiben konnte.

»Die Presse berichtet lobend über Frau Morgenstern«, sagte er beiläufig.

»Ihr Modegeschmack ist sicher über jeden Zweifel erhaben. Aber ob wir es mit einem Verbrechen zu tun haben, wird sich noch zeigen.«

Sie betraten den Kurfürstendamm, der selbst am Vormittag von Menschen wimmelte. Die Theater und Kinos waren noch geschlossen, dafür drängte sich alles in den Cafés und Geschäften.

Walther kam privat nicht oft in diese Gegend, da viele der Vergnügungstätten für einen Kriminalbeamten unerschwinglich waren. Vor ein paar Wochen war

er mit Jenny im nahe gelegenen Lunapark gewesen, wo sie sich prächtig amüsiert hatten, obwohl der Park seine beste Zeit hinter sich hatte. Der Teddybär, den er für Jenny geschossen hatte, thronte seither auf einem Ehrenplatz in ihrem Wohnzimmer.

»Hier ist es.« Ranke war vor einem Ladenlokal mit zwei großen Schaufenstern stehengeblieben. Der Schriftzug *Morgenstern & Fink* über der Tür war in dezentem Gold gehalten, die Schaufensterpuppen waren aufwändig gestaltet, lenkten aber nicht von den Kleidern ab. Im rechten Fenster waren sportliche Ensembles ausgestellt, im linken herrliche Abendroben aus Seide und Brokat. In jedem Fenster stand ein Würfel aus transparentem Kunststoff, der mit den Unterschriften von Carl Fink und Lotte Morgenstern versehen war.

Die Modelle würden Jenny gefallen, dachte Walther flüchtig, doch sie überstiegen seine Möglichkeiten bei weitem. Wenn ihre Karriere als Sängerin an Schwung gewann, dann vielleicht ...

Sie traten durch die Tür mit dem schönen Griff aus schwarzem, golden eingefasstem Bakelit.

Eine junge Frau kam ihnen entgegen. »Verzeihung, aber wir haben noch nicht geöffnet.«

Walther und Ranke wiesen sich aus.

»Kommen Sie bitte mit, ich führe Sie zu Frau Morgenstern.«

Walther versuchte, so viel wie möglich von den Räumen aufzunehmen – die Standspiegel, Paravents und Polstersessel, die zum Verweilen einluden. Modeillustrierte auf kleinen Tischen. Große Bodenvasen. Keine Bilder an den Wänden, nur Spiegel und vereinzelte

gerahmte Modezeichnungen. Räume, in denen man sich wohlfühlen konnte und die gleichzeitig eine absolute Konzentration auf das Wesentliche erlaubten – auf die Kleider sowie die Kundinnen und ihre Wünsche.

Sein Blick fiel auf eine Schaufensterpuppe, die mit dem Rücken zum Betrachter stand. Sie trug ein dunkelgrünes Abendkleid mit einem tiefen Rückenausschnitt, über den sich Girlanden aus vergoldeten Efeublättern rankten. Ein »Fink-Rücken«, wie er nach der Lektüre in der Bahn jetzt wusste.

Lotte Morgenstern trug einen exakt geschnittenen Pagenkopf. Ihr dunkles Haar glänzte wie Lack, und sie wirkte auf den ersten Blick kühl und distanziert. Ihre grünen Augen blickten forschend, aber nicht unfreundlich, und als sich ihr Mund zu einem Lächeln verzog, trat eine unerwartete Wärme in ihre Züge. Sie trug ein weinrotes Kleid, dessen einziger Schmuck eine schwarze Knopfleiste war, die an ein Herrenhemd erinnerte.

»Danke, dass Sie so rasch gekommen sind.«

»Bitte erzählen Sie uns genau, was Ihren Verdacht geweckt hat, Frau Morgenstern«, sagte Ranke.

Walther holte sein Notizbuch heraus, um mitzuste-nographieren. Ihm fiel die Ruhe auf, die in den Räumen herrschte. Es war kaum zu glauben, dass das Modetelier an einer der hektischsten Straßen Berlins lag, doch die dicken Teppiche und die Vorhänge, die die Räume geschickt unterteilten, schienen darauf angelegt, die Kundinnen von der Außenwelt abzuschirmen.

Lotte Morgenstern führte sie in einen großen, hellen Raum, dessen Fenster auf einen Innenhof hinausgingen. »Das Entwurfszimmer«, sagte sie. »Der hellste Raum. Wir brauchen viel Licht.«

Große Tische mit Zeichenutensilien, Regale voller Stoffmuster, zwei Schneiderpuppen, Modefotos aus Illustrierten an den Wänden, aufgeschlagene kostümgeschichtliche Bildbände.

»Wo sind Ihre Mitarbeiter?«, erkundigte sich Walther.

»Im Pausenraum. Ich war heute Morgen als Erste hier und wollte Ihnen den Raum so zeigen, wie ich ihn vorgefunden habe.«

»Danke, das war umsichtig von Ihnen. Oft werden Tatorte verändert, das erschwert uns die Arbeit«, sagte Ranke. »Daher bin ich Ihnen sehr dankbar. Kommen Sie, Walther, schauen wir uns um.«

An diesem Abend saßen Leo Wechsler und Robert Walther in der Kneipe Ecke Turmstraße und Emdener Straße, in der Nähe von Leos Wohnung. Da sie zurzeit nicht zusammenarbeiteten, trafen sie sich alle paar Tage auf ein Bier und hielten einander auf dem Laufenden. Die Kneipe war gut besucht, der Boden blitzsauber und mit Sand bestreut.

Leo gab dem Wirt Gustav einen Wink, noch eine Runde Weiße zu bringen. Zu Walther gewandt, sagte er: »Clara kommt spät nach Hause. Sie hält einen Vortrag.«

»Einen Vortrag?«

»Über neue amerikanische Literatur.« Leo konnte den Stolz in seiner Stimme nicht verbergen. »Sie kennt einen Professor von der Universität, der seine Studenten zu ihr schickt, damit sie englische Bücher bei ihr kaufen. Über ihn hat sie Verbindung zu einem Arbeiterbildungswerk bekommen und spricht dort gelegentlich über Literatur. Sie zahlen nicht viel, aber Clara hat großen Spaß daran.«

Walther pffiff leise vor sich hin. »Deine kluge Frau ...«

»Oh, ja«, meinte Leo lächelnd.

»Verliebt wie am ersten Tag. Wenn ich dran denke, wie ihr damals umeinander rumgeschlichen seid ...«

Leo boxte ihm freundschaftlich gegen den Oberarm, dass das Bier in Walthers Glas gefährlich schwappte. »Wie war's bei Morgenstern & Fink? Schon was für Jenny ausgesucht?«

Walther wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und schüttelte den Kopf. »Frag mich das, wenn ich in der Lotterie gewonnen habe. Aber mal im Ernst, die Kleider sind erstklassig. Da wäre so einiges dabei, in dem ich Jenny gerne sehen würde.«

»Und der Fall?«, fragte Leo.

»Sofern es einer ist.« Er schilderte Leo die Umstände. »Wenn überhaupt, dann ist es kein klassischer Einbruch, sondern ein Fall von Werksspionage«, schloss er.

»Hat die Inhaberin einen Verdacht geäußert?«

»Nein«, sagte Walther und stippte seine Bulette in den Senf. »Und solange es keine Verdachtsmomente gibt, haben wir nichts in der Hand. Trotzdem hat mich Frau Morgenstern völlig überzeugt. Sie macht nicht den Eindruck, als bildete sie sich Dinge ein. Eine vernünftige Frau, klarer Verstand, präzise Ausdrucksweise. Aber ohne Spuren kommen wir nicht weiter.«

»Und ihr Kompagnon? Was sagt der dazu?«

»Carl Fink haben wir nicht angetroffen. Geschäftstermin.« Walther seufzte. »Du glaubst nicht, wie sehr ich mich darauf freue, wieder zu euch zu kommen. Ich weiß, einer musste es machen, aber ich habe einfach keinen Spaß mehr an Einbrüchen. Die Arbeit mit dir hat mich ein für alle Mal verdorben.«

Leo lachte und stellte sein Bierglas ab, bevor er dem Wirt erneut winkte. »Gustav, noch zwei Weiße für den Herrn vom Einbruchsdezernat und meine Wenigkeit.« Sie stießen miteinander an. »Ach, es gibt gute Neuigkeiten – Sonnenschein wird Vater.«

»Oh, das freut mich! Das macht sein Glück komplett.« Ihr Kollege hatte im September geheiratet. Es war eine rauschende Hochzeit gewesen, bei der sie bis in den frühen Morgen gefeiert hatten.

Leo sah ihn an. »Ich weiß, du kommst mir gleich wieder mit dem Vorwurf, dass ich immer etwas zu unken habe, dabei freue ich mich ja auch für ihn. Aber wenn ich mir die Beamtengehälter so ansehe ... da wird es mit einer Familie eng.«

»Nein«, sagte Walther ernst, »da gebe ich dir recht. Die Politiker erzählen zwar, es sei uns nie so gut gegangen ...«

»... was in vieler Hinsicht auch stimmt«, warf Leo ein.

»Aber die verdienen auch mehr als ein mittlerer Beamter.«

»Sehr richtig«, sagte Leo und hob sein Glas. »Na ja, trotzdem – denk mal an die Zeiten, die wir durchgemacht haben. Vor vier Jahren sind wir im wertlosen Geld erstickt, und es sah aus, als würde Deutschland nie mehr auf die Beine kommen. Seither hat sich viel getan. Darum trinken wir auf die Zukunft, Robert!«

Sein Freund sah ihn überrascht an. »Mir scheint, du hast endlich von mir gelernt. Ein bisschen Optimismus kann nicht schaden.« Er stieß mit ihm an. »Auf die Zukunft.«

»Bist du dir ganz sicher, dass sich jemand an den Entwürfen zu schaffen gemacht hat?«, fragte Carl und setzte sich neben Lotte aufs Sofa.

Sie schaute nachdenklich in ihr Weinglas, als könnte sie darin die Antwort finden, und zuckte mit den Schultern. »Ich kann es nicht beweisen, aber es kommt mir vor, als hätte jemand darin herumgestöbert und sich große Mühe gegeben, sie genau so wieder hinzulegen, wie sie waren. Und ich hatte einen Notizzettel in eine Mappe getan, der lag am nächsten Morgen auf dem Boden.«

»Hast du der Polizei davon erzählt?« Er rutschte auf dem Sofa hinunter, bis sein Kopf auf der Lehne ruhte.

»Natürlich. Sie waren sehr freundlich, aber auch skeptisch. Ich kam mir etwas dumm vor, als würde ich einen Aufstand wegen einer Bagatelle machen ...«

Carl räusperte sich. »Hast du mal überlegt, ob es jemanden in der Firma gibt, dem du nicht trauen kannst?« Er hob die Hand, als sie heftig antworten wollte. »Ich verdächtige niemanden. Du kennst die Leute länger als ich. Aber wenn nichts auf einen Einbruch hindeutet und wirklich jemand die Entwürfe durchsucht hat, muss es eine Angestellte gewesen sein. Oder jemand hat seinen Schlüssel aus der Hand gegeben.« Seine blauen Augen betrachteten forschend ihr Gesicht, als fürchtete er, sie verletzt zu haben.

Sie schluckte und sah ihn dann frei heraus an. »Du hast ja recht, aber ich habe nichts in der Hand. Vielleicht wäre es besser, die Sache auf sich beruhen zu lassen, bis die neue Kollektion steht. Wenn ich vor der Frühjahrsmodenschau unsere Leute vergraule, können wir zumachen.« Carl stand auf und ging im Zimmer